Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 41

Artikel: Das Infanteriegefecht gegen Kavallerie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95798

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Künste feiern, und der Korporal schwingt im gegebenen Momente seinen Stock, man ist ja Soldat. Und Alles applaudirt! Nur England nicht, denn seine Generale und Staatsmänner wollen sich augenscheinlich nicht von dem allgemeinen europäischen Friedensfieber erfassen lassen und haben daher den Bau der unterseeischen Verbindung zwischen ihrem Lande und Frankreich inhibirt, um den gefährlichen Ansteckungsstoff wirksam abzuhalten. Die allgemeine Dienstpflicht! Dies Zauberwort hat den Kontinent in ein riesiges Friedenslager umgewandelt, in welchem nur vorübergehend unbedeutende Meinungsunterschiede zu Tage treten! Man sucht sie möglichst rasch durch vorher vorbereiteten Massenmord zu schlichten, dessen Kosten der unterliegende Theil zu bezahlen hat, und lebt dann im herrlichen Frieden bis zum nächsten Massenmorde in ungestörter, ja fast herzlicher Freundschaft weiter. Und das nennt man moderne Zivilisation, das ist die Segnung des europäischen Friedens, der allen Völkern so lange unentbehrlich ist, bis die neuen Erfindungen durchaus erprobt werden müssen, bis ein schreckliches Erwachen dem süßen Traum der Gegenwart, dem patriotischen Soldatenspiele ein jähes Ende bereitet, bis die Lüge der Wahrheit weichen muß.

Thiers hat oft behauptet, daß nur bei den „Barbaren" ein Jeder die Waffen trüge! Man hat dem großen Historiker nicht glauben wollen, wahrscheinlich weil er sich zu oft von der Wahrheit entfernte, aber diesmal war seine Behauptung doch richtig. Sobald man zugibt, daß heutzutage die Kriegführung nicht allein eine ernste und gewaltig viel, ja fast Alles umfassende Wissenschaft ist, sondern auch als Kunst „viel Können" verlangt, muß man sich auch mit allem Ernste auf sie vorbereiten und nicht glauben, daß Jedermann berufen sei, sie auszuüben, weder in großen, noch in kleinen Verhältnissen. Mißgriffe in dieser Beziehung und gar vollständige Mißachtung dieses Grundsatzes werden sich immer schwer bestrafen; der deutsch-französische Krieg hat es zur Genüge bewiesen. Die französische Armee, die alte, wohlgeschulte, lag am Boden und die siegreichen deutschen Bataillone durchzogen voll Uebermuth und Siegerlaune Frankreichs eroberte Provinzen. Da dekretirte man die allgemeine Dienstpflicht und glaubte damit auch Armeen geschaffen zu haben. Aber wie hat man sich getäuscht!

Nach dem Friedensschlusse setzte in Frankreich eine in Eile zusammenberufene politische Versammlung das Geschäft der Armee-Reorganisation und zwar im Großen und Ganzen nach dem Rezept des Siegers fort, ohne sich um das Temperament, die Sitten, die Ideen, die Ueberlieferungen, die Geschichte ihres Volkes zu kümmern. Eins paßt sich nicht für Alle, am allerwenigsten im Kriege oder im bewaffneten Frieden! Frankreich hat nicht das erlangt, was es erstrebte, und nach zehn Jahren fruchtloser Versuche hat es manche der deutschen Einrichtungen wieder aufgeben müssen. Ja, es gibt Stimmen, die leise, ganz leise behaupten, die frühere Armee sei tüchtiger gewesen, als die jetzige je werden könne. Das mag übertrieben sein! Gewiß ist aber, daß die frühere französische Armee-Organisation sich großer Popularität zu erfreuen hatte, weil sie die Eigenthümlichkeit des französischen Volkes auszunützen verstand und weil sie die Nation von Sieg zu Sieg führte, denn es gibt wohl schwerlich eine Armee, die so reich an ruhmvollen Erinnerungen ist, als die französische. —

Es ist mithin nicht leicht, mustergültige Armeen zu kreiren und zu erhalten, wenn auch die moderne Zivilisation verlangt, daß, wie bei den Barbaren, Jeder Soldat sein muß. — Mit den Wölfen muß man heulen, und das, was das siegreiche Deutschland vorgemacht hat, müssen Rußland, Oesterreich, Frankreich, Italien, bis zur friedlichen Schweiz unbedingt nachmachen und ja Acht geben, daß der Meister auch zufrieden sei, damit die liebe Eintracht nicht gestört werde. Und das würde der Fall sein, wenn eins der Mitglieder der europäischen Völkerfamilie sich grobe Nachlässigkeiten in der Führung des bewaffneten Friedens zu Schulden kommen ließe. Darum sieht man überall auf dem Kontinente die Aushebungs-, die Remonte-, die Waffenkommissionen aller Art in Thätigkeit, Offiziere bereisen die Grenzen und führen imaginäre Kriege auf, die Länder werden studirt auf ihre Leistungsfähigkeit für den Krieg, kurz, es herrscht eine Thätigkeit, als wenn Hannibal schon da wäre. Nur der englische Offizier verlacht diesen Friedenslärm, er zieht vor, sich dem Sport-Vergnügen hinzugeben, anstatt die Gegend militärisch aufzunehmen, in die Schweiz zu reisen und nach Nizza zu gehen, statt in der Garnison Rekruten zu drillen! Glückliches England! Man lasse dort nur die leiseste Andeutung über einzuführende allgemeine Dienstpflicht fallen, und der biedere John Bull wird mit einem indignirten „Oh, nooh!" antworten!

Mit diesem einfachen nooh begnügt sich der Engländer jedoch nicht; er versucht mittelst einer gegründeten internationalen Gesellschaft den bewaffneten Frieden in einen wirklichen „ewigen" umzuwandeln und die entstehenden Meinungsunterschiede durch Schiedsrichterspruch zu beseitigen. — Aller Anfang ist schwer, vielleicht gelingt es auch den praktischen Engländern mit ihrer „Gesellschaft" ein segensreiches Resultat zu erzielen, so lange auf nichteuropäischen Gebieten die Interessen der Zivilisation (richtiger des Geldsackes) nicht mit denen der Barbaren kollidiren, denn dann versteht John Bull — trotz Diplomaten-Konferenzen und Friedens-Gesellschaften — keinen Spaß. Mit widerspenstigen Afghanen, Zulus oder Egyptern muß aufgeräumt werden! Ja, Bauer, das ist ganz etwas Anderes! (Schluß folgt.)

Das Infanteriegefecht gegen Kavallerie.

In fast allen Reglementen der Infanterie ist dem Gefecht gegen feindliche Kavallerie besondere Aufmerksamkeit geschenkt; die für dasselbe niedergelegten Ansichten entsprechen sich in den meisten

Staaten, wenn auch kleinere Variationen dem Charakter des Volkes und dem Stand der Ausbildung entsprechend naturgemäß sind. In allen diesen Vorschriften finden wir noch die Karrés, die Massen- oder Knäuelformationen als die Formen aufgeführt, die am besten den Angriff feindlicher Reiterei zurückzuweisen befähigt erscheinen; nur in wenigen ist auch der Schützenlinie selbst die Widerstandskraft zugesprochen, den Kampf mit den anstürmenden Reiterschaaren aufzunehmen und auch dann noch in bedingter Weise. Es ist diese Erscheinung um so mehr zu verzeichnen, da nach den letzten Kriegen und ihren Erfahrungen die aufgelöste Ordnung des Schützengefechtes viel geeigneter ist, der Attake der Reiter zu begegnen; es möchte beinahe scheinen, daß die Infanterie ihre eigene Stärke und ihre Eigenthümlichkeit verkennt, wenn bei ihr noch immer auf einen veralteten, längst überwundenen Standpunkt reglementarisch zurückgegriffen und der Kolonne und dem Knäuel allein die Fähigkeit zugesprochen wird, den Angriff feindlicher Kavallerie zurückweisen zu können. Die Betrachtung der Eigenthümlichkeiten der Kavallerieangriffe wird nur vermehrt dazu beitragen, gerade diese Fähigkeit den Schützenlinien selbst zuzuweisen.

Der Kavallerieangriff basirt auf dem Stoß und hat demgemäß auch eine auf den ersten Anprall und auf den unmittelbaren Effekt desselben sich beschränkende Wirkung; die letztere tritt plötzlich ein, während die Kraftäußerung eine vorübergehende ist. Zur Zeit Friedrich's des Großen waren die Kavallerieangriffe von den größten Erfolgen begleitet, denn die Schlachtordnung der Lineartaktik erleichterte dieselben. Diese Schlachtordnung mit ihren langgestreckten und vom Terrain meist losgelösten Treffen konnte ihre Widerstandskraft gegenüber dem auf ihre Flanken gerichteten Stoß der Kavallerie nur in ihrer festgeschlossenen Ordnung finden, aus welcher heraus sie meist, die Flügel zurückbiegend, feuerte. Wurde nun diese Ordnung, die von Haus aus starr und spröde war, von der Wucht des Stoßes über den Haufen geworfen, so waren die einzelnen Bestandtheile, aus dem taktischen Zusammenhange gerissen, nicht im Stande, Widerstand zu leisten, und daher war die Ueberwältigung meistens eine vollkommene. Am Ende der Schlachtentaktik des ersten Napoleon finden wir die Tirailleurs sich auf die in Karrés formirten Bataillone zurückziehen oder aber auch in einzelnen Knäueln den Angriff der Reiterei erwarten; sie sowohl wie die ihnen folgenden Linien oder Kolonnen waren gezwungen, beim Anstürmen der Kavallerie ihre eigentlichen Gefechtsformationen aufzugeben und während der Zeit, wo die Karrés oder Knäuel angenommen wurden, auf ihre eigentliche Stärke, die im Kleingewehrfeuer beruhte, zu verzichten. Immerhin hatten aber die mehr oder minder selbstständigen Gruppen der Infanterie eine weit größere Widerstandsfähigkeit als die langen Linien des vergangenen Jahrhunderts. Weit über die erreichte Verstärkung hinaus hat aber nun die Taktik der Neuzeit den Gefechtsformationen der Infanterie durch die durchweg eingeführte aufgelöste Ordnung und durch die vollständige Ausnützung des Terrains eine Biegsamkeit und eine Elastizität verliehen, denen gegenüber der Stoß der Reiterangriffe auf seine erste Eigenschaft des momentanen Erfolges weit mehr verwiesen ist, als in allen früheren Zeiten.

Die Infanterie hat durch ihre ausgezeichnete Bewaffnung eine so große Widerstandsfähigkeit erreicht, daß darüber kein Zweifel besteht, daß sie den Angriff der Kavallerie gerade unter Aufrechterhaltung der einzelnen Theile ihrer Gefechtsformation, der aufgelösten Schützenlinien und deren Soutiens erwarten kann. Man kann füglich behaupten, daß ein Zerreißen der taktischen Verbände der heutigen Infanterie beim Angriff von Kavalleriemassen nicht einzutreten hat, wie dies stets das Gefolge der großen Reiterangriffe der Heerführer des zweiten Friedrich gewesen ist, und daß sie auch nicht nöthig hat, im Augenblick der dringendsten Gefahr andere taktische Formationen anzunehmen, d. h. sich also selbst wehrlos zu machen, wie dies die regelmäßigen Erscheinungen der napoleonischen Schlachten gewesen sind. Die heutige Gefechtsformation ermöglicht es der Infanterie, daß ihre Tirailleurlinien und Soutiens, selbst wenn sie durchritten sind, sofort das Gefecht wieder aufnehmen können; vorausgesetzt muß werden, daß natürlich die Infanterie keine Furcht vor der heranstürmenden Kavallerie hat und ein unbedingtes Vertrauen zu ihrer Feuerwaffe und deren gänzlichen Ausnutzung besitzt. Wenn irgend welche Aktionen dazu geeignet sind, die Richtigkeit dieser Ansicht und die Ueberlegenheit der neueren Schußwaffen und die dadurch bedingte Gefechtsführung der Infanterie darzuthun, so sind es die Reiterangriffe im Feldzug 1870/71. Die Attaken der französischen Kürassiere bei Reichshofen, wie diejenigen bei Beaumont und bei Floing und bei Cazal in der Schlacht bei Sedan scheiterten bis zur gänzlichen Zertrümmerung an der enormen Gefechtswirkung der dünnen Infanterielinien, und doch waren alle diese Angriffe mit dem energischen Willen und der todesmuthigen Aufopferung geritten, welche den Sieg zu verbürgen allein im Stande sind. Setzt man diesen die deutschen Reiterangriffe bei Vionville entgegen und frägt nach dem Grunde des dortigen Erfolges, so läßt sich derselbe nur darin erkennen, daß eben bei der französischen Infanterie noch nicht das Bewußtsein der eigenen Ueberlegenheit so durchgedrungen war, wie bei der deutschen, welche sich einfach in ihren momentanen taktischen Formationen dem Feinde entgegenstellte und so die Wucht seiner Angriffe brach. Die neuen weittragenden, massenhaft Projektile sendenden Präzisionswaffen der Infanterie sind es, welche auch hier alte Grundsätze bei Seite drängen und die einfachsten Gefechtsformen als die günstigeren, für die Ausbeutung der Waffe zuträglichsten, fordern.

Die aufgelöste Ordnung des Schützengefechtes bietet schon an und für sich dem feindlichen Angriff nicht die faßbaren Objekte, gegen welche die Wir-

kung des Anpralles der Kavallerie verwirklicht werden könnte; die beiderseitigen Gegensätze von Kavallerie und Infanterie bestehen auf der einen Seite in der augenblicklichen Gewalt des Chocks und andererseits in dem lang anhaltenden ununterbrochenen Feuer. Die moderne Taktik hat die früher nothwendig gewesenen Feuerpausen weggeschafft; das Schnellfeuer der Schützenlinien und die biegsamen Formationen derselben ermöglichen es, den Eindruck des Angriffes abzuweisen oder denselben doch schon nach kurzer Zeit auszugleichen; und so werden denn die elastischen Linien der Schützen, welche im Terrain sehr häufig einen schützenden und begünstigenden Anhalt finden, die einzige Form zur Abweisung der Kavallerieangriffe im modernen Gefecht. Selbst wenn mehrere Stöße der feindlichen Kavallerie erfolgen, läßt die widerstandsfähige Formation des Schützengefechtes immer noch mehr Chancen zum Abweis als die Massenformationen mit ihren weit größeren Zielobjekten für die Waffen der Kavallerie. Es ist nicht zu verkennen, daß die Chancen der Kavallerie gegen Infanterie schlechter geworden sind, und daß sie sich noch mehr verschlimmern, wenn die Infanterie sich von den alten reglementären Formationen gegen Kavallerieangriffe losgetrennt hat und sich der beweglichen Widerstandsfähigkeit ihrer eigentlichen Gefechtsformation unter der energischsten Ausnutzung ihrer Feuerwaffen klar bewußt geworden ist. S-r.

Eidgenossenschaft.

— **(Abgelaufene Einspruchsfrist.)** Die 90tägige Einspruchsfrist gegen das am 16. Juni 1882 erlassene Bundesgesetz über den Unterricht der Kavallerie-Rekruten ist am 22. September d. J. unbenutzt abgelaufen, weshalb der Bundesrath dieses Gesetz in Kraft und vom 1. Oktober an vollziehbar erklärt hat.

— Da die Einspruchsfrist gegen den unterm 24. Juni 1882 bekannt gemachten Bundesbeschluß vom 16. Juni gl. J., betreffend Vergütung von Pferderationen im Friedensverhältniß, mit dem 22. September unbenutzt abgelaufen ist, so hat der Bundesrath diesen Beschluß in Kraft und vom 1. Januar 1883 an vollziehbar erklärt.

— **(Kreditbewilligung.)** Der Bundesrath bewilligte dem Militärdepartement für zwei noch im Laufe dieses Jahres abzuhaltende Kavallerievorkurse den nöthigen Kredit.

— **(Unterrichtsplan für die Zentralschule II. 1882.)** (Vom schweizerischen Militärdepartement genehmigt.)

I. Dauer der Schule (19. September bis 30. Oktober) 42 Tage, hievon ab: 5 Sonntage, deren Vormittagsstunden theils zu Unterricht, theils zu Prüfungen, Repetitionen und schriftlichen Arbeiten verwendet werden, und 2 Inspektionstage, somit 35 Arbeitstage à 8 Stunden = 280 Unterrichtsstunden.

II. Dem Unterrichte geht eine Prüfung über den Standpunkt der militärischen Ausbildung der Schüler voran. Diese Prüfung erstreckt sich auf

1. Taktik (Exerzierreglemente und Sicherheitsdienst, theoretisch)	3 Stunden.
Exerzierreglemente, praktisch	1½ „
2. Kartenlesen und Geographie	2 „
3. Militärorganisation	1 „
4. Lösen einer schriftlichen Aufgabe	1½ „
5. Reiten	1 „
	10 Stunden.

III. Unterrichtsprogramm. a. Theoretischer Unterricht.

1. Taktik der drei Waffen, inbegriffen 12 Stunden Artilleriekenntniß	60 Stunden.
2. Kartenlesen, Terrainlehre, Geographie	24 „
3. Kriegsgeschichte	24 „
4. Pionnierarbeiten, Feldbefestigung	12 „
5. Verwaltung	10 „
Theoretischer Unterricht	130 Stunden.

b. Praktischer Unterricht.

1. Praktische Uebungen: Exerzierübungen, taktische Uebungen im Terrain, Rekognosziren, Kartenlesen im Terrain, Pionnierarbeiten, Schießen, Beiwohnung an den Schießübungen der Artillerie, Besichtigung der Militäretablissemente und Kriegsfuhrwerke	80 Stunden.
2. Reiten	30 „
3. Fechten und Privatarbeiten	30 „
Praktischer Unterricht	140 Stunden.

Da die Zentralschule II einerseits und hauptsächlich die Infanterie-Hauptleute in der Führung der Infanteriekompagnie allseitig auszubilden bezweckt, anderseits aber ihnen auch ein möglichst volles Verständniß für die Führung des Infanteriebataillons beizubringen sich bestrebt und sie außerdem noch in die Verhältnisse der Truppenführung gemischter Detachemente angemessen einzuführen sucht, so wird der Unterricht der einzelnen Lehrfächer folgende Materien zu umfassen haben:

1. Taktik. a. Theoretischer Theil. Vervollständigung der Kenntnisse in der Elementartaktik der drei Waffen, Grund-, Manövrir- und Gefechtsformationen der Kompagnie, des Bataillons, des Regiments und der Brigade. Einläßlich die Gefechtsmethode der Kompagnie und des Bataillons unter spezieller Hervorhebung der Grundsätze der neuern Feuertaktik. Felddienst. Lokalgefechte.

b. Praktischer Theil. Uebungen in der Kompagnie- und Bataillonsschule auf dem Exerzierplatz mit Aufgabenstellung. Lösung felddienstlicher Aufgaben auf wechselndem Terrain für die Kompagnie, das Bataillon, das Regiment und ein gemischtes Detachement.

2. Artilleriekenntniß. Organisation der schweizerischen Artillerie. Bewaffnung, Munition und Material. Formationen, Evolutionen und Gangarten. Regeln für das Schießen. Art und Weise, wie die anderen Waffen sich gegen die Wirkungen der Artillerie schützen. Gefechtsthätigkeit der Artillerie. Wahl der Stellungen, Ziele und Geschosse und Wechsel derselben. Munitionsersatz. Verwendung der Artillerie in Verbindung mit den anderen Waffen.

3. Kartenlesen, Terrainlehre, Geographie. Ergänzung des früher erhaltenen Unterrichts. Kartenlesen im Terrain. Anleitung zum Rekognosziren. Uebungen im Croquiren und Zeichnen von Profilen, in der Vergrößerung der Karte. Geographie der Schweiz und ihrer nächsten angrenzenden Theile, nebst militärischer Würdigung der Grenzfronten.

4. Kriegsgeschichte. Behandlung der Gefechtslehre an einem Beispiele aus dem Feldzug von 1870.

5. Pionnierarbeiten und Feldbefestigung. Organisation und Aufgabe der schweizerischen Genietruppen. Zweck und Verwendung der Infanteriepionniere. Ausrüstung der Infanterie mit Pionnierwerkzeug. Erstellung und Einrichtung von Feldwerken, Besetzung derselben; Herstellung von Hindernissen, Lager- und Bivouakeinrichtungen. Bau von Feldbrücken. Verbesserung, Zerstörung und Sperrung von Straßen und Wegen. Einrichtung von Oertlichkeiten, Gebäuden ꝛc. zur Vertheidigung.

6. Verwaltung. Erläuterung der für den Kompagnie- und Bataillonschef wesentlichsten Bestimmungen des Verwaltungsreglements. Der Verpflegungsdienst der schweizerischen Armeedivision.

7. Privatarbeiten. Vorbereitungen auf den Unterricht. Lösung schriftlicher Aufgaben.

Bern, den 29. August 1882.

Der Oberinstruktor der Infanterie:
Rudolf.